



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.punkt.ch

BEILAGE zu MEDIENMITTEILUNG

Wilhelm Tux - Kampagne für Freie Software

Bern, 1. November 2010

IT-Strategie Solothurn: Chronologie 1999 - 2010

Wilhelm Tux hat eine Chronologie der IT-Strategie im Kanton Solothurn zur Untermauerung seiner Analyse zusammengestellt (vgl. Medienmitteilung/Analyse vom 01.11.2010), nachdem Berichte von einem abrupten Kurswechsel bei der IT-Strategie im Kanton Solothurn sprachen. Der Linux-Desktop soll wieder weg, ausgerechnet jetzt, wo das Projekt endlich eine wichtige Zieletappe geschafft hat.

Von Wilhelm Tux (Verfasser Theo Schmidt)

Einleitung

Etwa um die Jahrtausendwende begann die Verwaltung des Kantons Solothurn mit einem langsamen Prozess der Migration seiner Informatik von einem Windows-System mit proprietärer closed-source Software zu einem Linux-System mit freier open-source Software (FOSS). Dieses grösste und früheste solche Vorhaben in der Schweiz war eng mit dem Chef des Amts für Informatik und Organisation Kurt Bader verbunden, der es während eines Jahrzehntes stetig aufbaute. 2009 kam Kritik in der lokalen Presse auf. Bader geriet unter Druck und Mitte 2010 wurde ihm von seinem Vorgesetzten, Regierungsrat Christian Wanner, nahegelegt zu gehen. Bald darauf wurde entschieden, Teile der Linux-Migration rückgängig zu machen. Dieser Artikel versucht zu analysieren weshalb das geschah. Er beruft sich auf öffentlich zugängliche Quellen. Mutmassungen oder Interpretationen des Verfassers sind als solche gekennzeichnet. Unsicherheiten werden mit dem Wort "offenbar" gekennzeichnet.

Der Anfang

1999 war die Kantons-Informatik offenbar auf Microsoft Windows NT aufgebaut, mit MS Office 97, Exchange 5.5 und Outlook 98. Einige Server liefen jedoch bereits erfolgreich mit Linux und Kurt Bader überlegte sich eine



weitgehende Migration auf Linux und FOSS, um die Abhängigkeiten zu reduzieren und die Nachhaltigkeit sowie die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen. Er konnte Finanzdirektor Christian Wanner und die Finanzkommission überzeugen. Am 11. und 12. Dezember 2001 wurde vom Kantonsrat der Beschluss dazu gefasst, wie in den folgenden Protokoll-Auszügen belegt:

Geschäft 169/2001

Globalbudget für das Amt für Informatik und Organisation; Verpflichtungskredit für die Jahre 2002-2004

(www.so.ch/fileadmin/internet/parlament/pdf/protokolle/2001/2001-12-12v1.pdf)

Auszug:

„Der Kantonsrat von Solothurn, ... nach Kenntnisnahme von Botschaft und Entwurf des Regierungsrates vom 11. September 2001 (RRB Nr. 1882), beschliesst:

1. Für die Jahre 2002 bis 2004 gelten für das Amt für Informatik und Organisation die folgenden übergeordneten Ziele:

- a) Bereitstellen einer gut ausgebauten, redundanten Kommunikationsinfrastruktur für Daten und Sprache über die wichtigsten Hauptstandorte des Kantons
- b) Zentralisieren sämtlicher Server auf die beiden Rechenzentren auf dem Platze Solothurn
- c) Standardisieren der Arbeitsplätze und Minimieren der Vielfalt der eingesetzten Software-Produkte
- d) Minimieren der Kosten und der Lieferanten-Abhängigkeiten durch den vermehrten Einsatz von offenen Systemen und Produkten und die strategische Ausrichtung auf das freie Betriebssystem LINUX
- e) Individual-Softwareanpassungen durch Organisationsüberprüfungen minimieren und 80%-Lösungen (statt nicht bezahlbare 100%-Lösungen) anstreben

2. Für die Jahre 2002 bis 2004 wird für das Amt für Informatik und Organisation ein Verpflichtungskredit von 28.416 Mio. Franken (entspricht 9.472 Mio. Franken pro Jahr) beschlossen.“

Eine Kantonsrätin war nicht einverstanden.

Irene Froelicher, FDP:

„... Ich rede zu LINUX im Anwenderbereich und nicht im Serverbereich. Im Serverbereich ist LINUX sehr gut und stabil. ... Weil auch ich nicht Informatikerin bin, bin ich darauf angewiesen, mich bei Fachleuten zu informieren. Das habe ich auch ausgiebig getan. Weil gegen das Vorhaben des Kantons überall grosse Skepsis geäussert wurde, habe ich grössere



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.ch

Verwaltungen oder Betriebe gesucht, die LINUX in grossem Mass einsetzen. Ich wollte wissen, welche Erfahrungen gemacht wurden. Leider habe ich keine solche Firma gefunden. Ich war deshalb froh, als ich vom AIO eine Liste mit Referenzen erhielt. ... Ich habe fünf der grössten Firmen überprüft; keine davon setzt LINUX ein. Ich frage mich, ob ich da noch Vertrauen haben kann ...“

Antwort:

Christian Wanner, Vorsteher des Finanzdepartements:

„... Bereits ungefähr ein Drittel der einfachen Anwendungen laufen auf LINUX. Auch das neue Rechnungswesen wird auf LINUX laufen. Der aussenstehende Projektcontroller sagt ganz klar, es sei zu verantworten. Probleme könnte es geben, wenn bestehende grosse Applikationen umgestellt würden. Das tun wir nicht. Bei jeder neuen Applikation wird sehr genau geprüft, ob man es will oder nicht. Frau Froelicher, das Globalbudget wurde in den letzten Jahren bezüglich Informatikkosten kontinuierlich heruntergefahren. Liessen wir nicht einen Teil auf LINUX“ laufen, müsste das AIO 1 Mio. Franken mehr haben.

Die Ziele und der Kredit wurden mit grossem Mehr angenommen.

Geschäft 178/2001

Programm zum Ausbau der Informatik-Infrastruktur in der kantonalen Verwaltung und in den Gerichten im Jahre 2002; Bewilligung eines Voranschlagskredites und eines Verpflichtungskredites

(www.so.ch/fileadmin/internet/parlament/pdf/protokolle/2001/2001-12-11v1.pdf)

„... Der Kantonsrat von Solothurn ... nach Kenntnisnahme von Botschaft und Entwurf des Regierungsrates vom 18. September 2001 (RRB Nr. 1923), beschliesst:

1. Zu Lasten des Voranschlages für das Jahr 2002 wird zum Ausbau der Informatik-Infrastruktur in der kantonalen Verwaltung und in den Gerichten ein Voranschlagskredit von Fr. 9'000'000.- bewilligt.“

Hans Walder, FDP, Sprecher der Finanzkommission:

„Die Finanzkommission hat das Programm zum Ausbau der Informatik-Infrastruktur im Jahr 2002 einstimmig genehmigt. Insbesondere konnten wir zur Kenntnis nehmen, dass die Devise im AIO lautet: «Einführung von 80-prozentigen, praktikablen statt 100-prozentigen, unbezahlbaren Lösungen.» Das Resultat sind tiefere jährliche Tranchen, die wir in den letzten Jahren bewilligt haben. Laut Aussage des Chefs des AIO wird dieses versuchen, die Tranchen weiterhin zu senken. Im Allgemeinen führten die Einzelpositionen nicht zu Diskussionen. Eine Ausnahme ist die Einführung des neuen Systems Linux. Die Finanzkommission konnte sich vom AIO umfassend darüber informieren lassen, dass die Risiken der Einführung klein sind. Damit kann



eine grössere Systemunabhängigkeit von Microsoft erreicht werden. Die Einführung soll nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten stattfinden. Solothurn ist kein Pilotkanton; Referenzen konnten vorgewiesen werden. Durch das neue System sind wesentliche Einsparungen im Unterhalt möglich. Die Einführung ist nicht flächendeckend, sondern punktuell geplant. Unter diesen Gesichtspunkten konnte die Finanzkommission der Vorlage zustimmen. Wir empfehlen dies auch dem Plenum.“

Alle Parteien stimmen der Vorlage zu. Eine Kantonsrätin ist nicht einverstanden.

Irene Froehlicher, FDP:

„... Wenn ich im Globalbudget des AIO sehe, dass eines der Ziele die strategische Ausrichtung auf das Betriebssystem Linux sein soll, wird meine Skepsis noch grösser. ... Ich kann der Vorlage daher nicht zustimmen.“

Antwort:

Christian Wanner, Vorsteher des Finanzdepartements:

„Will man einen Teil der Anwendungen auf Linux umstellen und sich so von Microsoft lösen? Linux ist bekanntlich ein Derivat von Unix. Das verstehe ich auch nicht; ich habe es nur gelesen. (Heiterkeit) Wenn das drei unabhängige Personen schreiben, nehme ich an, dass es einigermaßen stimmt. Darum wage ich auch, dies zuhanden des Protokolls zu verbreiten. Ich zitiere: «Dann gibt es die andere Glaubensrichtung – das Unix und seine Derivate, wie zum Beispiel Linux. Hier handelt es sich um ein lange bewährtes Betriebssystem, das in Rechenzentren mit hohen Sicherheitsanforderungen eingesetzt wird. Es gibt nur wenige bekannte Virenangriffe.» – Dies im Gegensatz zu Microsoft. Die Microsoft-Welt ist virenverseucht, aber das kann ich auch nicht wissen. Ich habe es lediglich etwa drei Mal von unabhängigen Leuten gelesen, und deshalb glaube ich das auch.

Zur Beruhigung möchte ich folgendes sagen. Es gibt einen kritischen Punkt; man kann bestehende Applikationen nicht tel quel auf Unix übernehmen. So ist es auch nicht vorgesehen, die Steuerapplikation auf Linux laufen zu lassen. Das neue Rechnungswesen wird anfangs Januar, und ich darf Ihnen bekannt geben, die letzte Projektleitungssitzung war sehr erfolgreich. Selbst Herr Nydegger, ein aussenstehender Projektcontroller, hat gesagt, wir könnten das Projekt nun freigeben und auf Linux laufen lassen. Wenn wir das nicht wollen, müssten wir die ganze Übung kurzfristig abblasen. ...“

Der Kredit wird mit grossem Mehr angenommen und in einer Medienmitteilung am 10.1.2002 kommentiert:

Betriebssystem LINUX mit guten Referenzen

(www.so.ch/staatskanzlei/medienmitteilungen/archiv/2002/januar/kantonsrat-ja-zur-hoehereinreihung-der-oberrichter.html)

Anlässlich der Beratung der Informatikinvestitionen in der Dezember-Session wurde von einem Mitglied des Kantonsrates die Qualität des Betriebssystems LINUX, das in der Verwaltung vermehrt Einzug finden soll, angezweifelt. Eine Nachfrage durch die Parlamentsdienste hat nun ergeben, dass verschiedene



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.ch

Referenzen von vertrauenswürdigen privaten und öffentlich-rechtlichen Unternehmen vorliegen, die sich positiv zum Betriebssystem LINUX äussern. Die FIKO sieht sich dadurch in ihrer Haltung bestätigt.

Kommentar: Im Nachhinein fällt auf, dass Parlament, Regierung und Verwaltung eine Sache zu wenig beachtet: die "User-Reaktionen". Im folgenden ist mit "User" (= BenutzerIn) ein Rollenmodell gemeint, nicht speziell die Angestellten der kantonalen Verwaltung. Einerseits will der "User" keine "80%-Lösung", sondern mindestens eine 100%-Lösung oder mehr. Andererseits bringt jedes grössere Projekt Veränderungen und die mögen viele User nicht. Ferner sind dem "User" die finanziellen Kosten egal, wenn diese nur indirekt anfallen. Deshalb macht eine schlanke Informatik keinen Spass, wenn es nicht gelingt, einen Stolz auf diesen Vorteil zu entwickeln.

Die Umsetzung

2002 - 2005

Lange hörte die Öffentlichkeit nicht viel, man wusste aber, dass Solothurn die Migration Schritt für Schritt durchführte. Wesentlich war nicht allein die Fokussierung auf FOSS und Linux, sondern als offenbar erster und einziger Kanton eine zentralisierte Informatik und Terminal Server mit Thin Clients. (Bei diesem System laufen die Anwendungen auf wenigen leistungsstarken Servern. Die als Thin Client bezeichneten Geräte sind wenig mehr als Verbindungskästchen zu Bildschirm, Tastatur und Maus. Dies erlaubt Einsparungen in der Hardware, Betriebsenergie, grauer Energie und Wartung.)

Am 7.5.2002 beantwortete der Regierungsrat eine Interpellation von Kantonsrätin Christine Haeggi (www.so.ch/fileadmin/internet/parlament/pdf/protokolle/2002/20020618-v1.pdf):

Seite 27, Auszug:

„Zu Frage 3. Je nach Untersuchungen aus der Privatwirtschaft liegen die Jahreskosten für einen Office-Arbeitsplatz im Bereich von Fr 6'000.- bis Fr 10'000.- pro Jahr. Im Kanton Solothurn liegen vergleichbare Jahreskosten bei rund Fr 4'000.-. Werden auch die Branchenlösungen mitberücksichtigt, ergeben sich durchschnittlich rund Fr 6'500.- Jahreskosten je Arbeitsplatz.“

In den nächsten Jahren war die Informatik kein Thema im Kantonsrat ausser zur Bewilligung der je circa 9.5 Millionen Franken für 2003 und 2004. In 2005 wurden offenbar die Citrix Terminal Server auf Tarantella umgestellt und 4000 Lizenzen gekauft.

In der Solothurner Zeitung vom 21.10.2003 gab Kurt Bader das Jahr 2007 als Zieldatum an, wo jeder Kantonsangestellte mit Linux arbeiten könne.



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.punkt.ch

Die Migration beeinflusste auch indirekt weitere Projekte im Kanton Solothurn. z. B. bei Schulen in Matzendorf, Grenchen, Gerlafingen, Derendingen, Balsthal und vor allem Olten. Auf www.openexpo.ch/fileadmin/documents/isbtoss-tagung-des-isb/referate/ finden sich in der Mitte der Seite Links zu Referaten von Alois Dobler, BSG Unternehmensberatung und André Rohr, Schulen Olten, je eine Folie und eine Audiodatei. Im Wesentlichen waren es damals 224 PCs und 142 Notebooks sowie 24 Netzwerkdrucker für 1800 SchülerInnen und 300 Lehrkräfte mit Linux-Servern, Windows Clients und als Hauptanwendung StarOffice (Einsparung gegenüber MSoffice Fr. 150'000.- pro Jahr, Benutzerzufriedenheit 82%).

Auch imedias, die Beratungsstelle für digitale Medien für Schulen und Unterricht der Pädagogischen Hochschule in Solothurn, setzte auf freie Software und kreierte sogar ein eigenes Linux-System, den Lernstick (www.imedias.ch/beratung/freie-software)

2006

In der Mittellandpresse vom 19.9.2006 wurde die Frage gestellt: „Läuft der Kanton Solothurn mit seiner Informatikstrategie ins technische und finanzielle Abseits?“

Am 31.10.2006/7.11.2006 reichte Heinz Müller (SVP) eine Interpellation ein mit 13 Fragen und dem Titel: „Kantonale Verwaltung: Linux-Strategie – finanzielle Zeitbombe oder echter Fortschritt?“

Diese war am 16.1.2007 Gegenstand eines Regierungsratsbeschlusses und die Interpellation wurde am 30.1.2007 beantwortet (www.appl.so.ch/appl/rrb/daten/rrb2007/0116/000000669848_2007_42.pdf, www.so.ch/fileadmin/internet/parlament/pdf/protokolle/2007/070130-v1.pdf):

(Seite 44) Der Regierungsrat bezeichnet die Informatik-Strategie als wirtschaftlich (Minderausgaben von Fr 150.- pro Arbeitsplatz und Jahr bei 2000 Arbeitsplätzen, 2 Millionen Franken pro Jahr seit 2002 gegenüber den Kosten im Jahre 1998).

Auszug:

„Zu Frage 2. Es trifft zu, dass die Solothurner Spitäler AG, die Kantonspolizei, die MFK und das AWA auf neuere Produkte von Microsoft umgestellt wurden, weil in allen Fällen stichhaltige Gründe vorlagen, vom Standard abzuweichen. Im AWA werden seit dem Jahr 2006 zwei kleine Serverfarmen unter Windows 2003 für die Arbeitslosenkasse und die RAVs betrieben. Dies wurde notwendig, weil in diesen Bereichen Bundesanwendungen (AVAM und ASAL) im Einsatz sind, die auf spezielle Windowsfunktionen programmiert wurden und deshalb zur Zeit nur unter Windows laufen. In der MFK wurde im Jahr 2000 im Rahmen des Ersatzes der PCs auf Windows 2000 gewechselt. Bei den Spitälern musste im Rahmen der Einführung des Projektes Naxos im



Jahre 2002 auf Windows XP gewechselt werden, da diese Client-Server-Anwendung dies erforderte. Zusätzlich sind im Spitalumfeld zur Zeit sehr viele Spezialanwendungen nur unter Windows erhältlich. Bei der Kapo musste auf Grund eines notwendigen Updates der zentralen Kriminaldatenbank ABI, welche eine neuere Officeversion benötigte, die Basisfarm im Jahr 2005 auf Windows 2003 migriert werden.

Zu Frage 3. In der Verwaltung wird auf der zentralen Terminalserverfarm das Produkt Metaframe XPe unter Windows NT4.0 eingesetzt. Zusätzlich ist im Office-Bereich das MS-Officepaket 97 im Einsatz. Diese Produkte werden durch die Lieferanten nur noch bedingt gewartet. Im November 2006 hat Microsoft in ihrem Informationsheft «Update» bekannt gegeben, dass sie im Windows NT 4.0-Bereich nach wie vor Sicherheitspatches für kritische und wichtige Bereiche liefert. Gleiches gilt für die Mailinfrastruktur Exchange 5.5, die in der Verwaltung noch teilweise im Einsatz steht. Im Rahmen der Linux-Desktop-Umstellung werden diese Produkte abgelöst. Die Basisfarm besteht heute aus mehr als 40 Servern, auf denen jeweils rund 30 - 35 Benutzer gleichzeitig arbeiten. Bei diesen 40 Servern sind in der Vergangenheit im Schnitt gesamthaft zwei Ausfälle (Bluescreen) pro Monat aufgetreten. Ein solcher Ausfall hat zur Folge, dass sich die Benutzer am System neu anmelden müssen.

Zu Frage 7. Das Produkt Tarantella ist ein Web-Portal, welches den Zugriff via Internet mit verschlüsselten Verbindungen auf die Kantonsinfrastruktur erlaubt (Heimarbeitplätze, Zugriff für Gemeinden, Zugriff für nebenamtliche Tätigkeiten). ... Somit können Windows-Anwendungen, Linux-Anwendungen oder AS-400-Anwendungen direkt aus dem Web-Portal gestartet werden. Diese Funktionalitäten erleichtern sanfte Migrationen von einem Betriebssystem zum andern. Im März 2004 entschieden wir über die Umsetzung des Sicherheitskonzepts mit dem Aufbau des Web-Portals. Die Beschaffung von 2000 Named-User-Lizenzen (eine Lizenz pro Mitarbeitenden) erfolgte gestaffelt bis Ende 2005. Eine einzelne Lizenz kostete Fr. 240.50. Mit der Einführung des zentralen Wahl- und Abstimmungssystems wurden für die Gemeindezugänge zusätzlich 500 Named-User-Lizenzen zum Einzelpreis von Fr. 177.90 beschafft. ... Zur Zeit haben rund 900 Personen den Web-Portal-Zugriff.“

In ähnlichem Stil beantwortet das Dokument ausführlich technische und organisatorische Fragen. Interpellant Müller entgegnete teilweise mit Fragen, teilweise aber mit sachlich unrichtigen Aussagen:

Heinz Müller, SVP: „... Über die Sicherheit von Open Source-Software kann man folgendes sagen. Linux ist auch nicht sicherer als andere Softwareprogramme und Betriebssysteme. Trotzdem gilt es als relativ sicher. Warum? Der einzige Grund hierfür ist, dass es für die Hacker bis heute nicht interessant war, die Open Source-Software zu attackieren, da daraus keine weltbewegenden Schäden entstehen konnten und niemand von ihnen Notiz genommen hätte. Das ist bei Microsoft wesentlich interessanter und wird deswegen auch öfter gemacht. So gesehen ist Open Source-Software wesentlich verletzlicher als Software von Microsoft, da viele Hacker die



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » [media at wilhelmtux punkt ch](mailto:media@wilhelmtux.ch)

offenen Türen bestens kennen, weil sie diese selber programmiert haben. Aus diesem Grund ist es Software-Firmen, die beispielsweise in Sicherheitsbereichen von Banken und Versicherungen arbeiten, strengstens verboten, Open Source-Software zu verwenden. Gratis-Software anzubieten kann sich kein Unternehmen leisten, das im Wettbewerb steht.“

(Kommentar: Müller verwechselt mehrere Dinge. Die meisten Behauptungen werden von unabhängigen Experten als schlicht falsch beurteilt.)

„... Die betroffenen Verwaltungsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen also noch während Jahren mit den heute nicht mehr unterstützten Officepaketen 97 arbeiten. Ein solches Risiko geht kein Betrieb ein, dessen Arbeit so stark an die EDV gebunden ist, wie das für die Verwaltung zutrifft. Da tickt eine Zeitbombe, meine Damen und Herren.“

„... Wie kommt man auf die Idee, dass man seit 2002 aktiv an einer Umstellung sei? Denn im erwähnten Bericht der «Solothurner Zeitung» wurde ausgeführt, dass bereits im Jahr 2001 40 Prozent der Hauptsysteme sowie 20 Prozent der Server auf Linux umgestellt werden sollen.“

„... Das AIO setzt auf Java-Anwendungen und ist der Meinung, dies sei die Plattform der Zukunft. Leider hat Java viele Nachteile, die Programmierer dazu bewegen, Java nicht zu verwenden. Die Nachteile sind der begrenzte Funktionsumfang – jetzt wird es etwas technisch –, die Geschwindigkeit, die hohe Belastung der Systeme sowie Probleme im Bereich Sicherheit. Aus diesen Gründen werden neue Systeme selten auf der Basis von Java programmiert.“

(Kommentar erübrigt sich wohl aus der Sicht eines fast jeden Informatikers. Java scheint nicht in die Kompetenz des Redners zu fallen.)

„... So sollen das Informatikleitbild, die Aufgaben und Verantwortlichkeiten im Informatikbereich gemäss Regierungsrat durch einen – Sie ahnen es bestimmt schon – externen IT-Berater in einem Projekt begleitet werden. Bleibt zu hoffen, dass dieser Berater eine starke Persönlichkeit sein wird. Denn der Chef AIO, Herr Bader, ist von der Richtigkeit der Linux-Strategie für unsere Verwaltung sehr überzeugt. Gegenargumente zu Linux lässt er kaum zu, was Mitarbeitende in seinem Amt leider auch schon erfahren mussten.“

Weitere Meldungen der Parteien werfen einige Fragen auf, finden den Bericht sehr technisch und für nicht-Fachleute unverständlich. Es ist eine Vertrauensfrage und sie stellen sich grundsätzlich hinter die Informatik-Strategie. Regierungsrat Christian Wanner verteidigt das Projekt und übernimmt die Verantwortung, es sorgfältig zu begleiten.

2007

An der OpenExpo März 2007 in Bern referierte Alois Dobler, BSG Unternehmensberatung, über den "Linux-Desktop in der Verwaltung des Kantons Solothurn"

(www.openexpo.ch/fileadmin/documents/2007Bern/05_AloisDobler.pdf, 37 Folien,

www.openexpo.ch/fileadmin/documents/2007Bern/05_AloisDobler.mp3,
www.bsg.ch/fileadmin/downloads/A_Dobler.pdf, kleiner Auszug).



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.punkt.ch

Dies war ein detaillierter technischer Bericht über den Zustand der Informatik:

- AIO hat 50 MA und viel Linux-Knowhow
- 150 Server, viele davon Linux Redhat/Fedora
- 2000 Arbeitsplätze, 63% Thin Clients für Citrix Terminal Server
- Webportal Tarantella
- Clients Win NT mit MS Office 97 und Outlook 98
- Exchange wird von Scalix abgelöst.
- Neue Fachanwendungen müssen Betriebssystemneutral sein, also mit Java- oder Web-Technologie laufen.
- Der Linux-Desktop wird Citrix und Windows NT ablösen; es gibt während 2-4 Jahren einen parallel-Betrieb.
- "Start" im Mai 2007
- Aus 18 externen Bewerbern für die Umsetzung wurde Sygroup, Basel mit dem Univention Corporate Server (Debian Linux mit KDE) ausgewählt. Dazu kommen weitere Firmen für kleinere Teilbereiche wie die Umsetzung von Open Office (Oxinia, Basel).
- sanfte Migration, kein Stress
- externe Kosten Fr. 65.- pro Desktop pro Jahr
- Kommunikation sehr wichtig

Später im Jahr erscheint eine Medienmitteilung des Regierungsrats:

Informatikstrategie bleibt unverändert

Solothurn, 13. August 2007 - Der Regierungsrat hat beschlossen, dass die bisherige Strategie im Informatikbereich inhaltlich ohne Veränderungen weitergeführt wird und für die nächsten vier bis acht Jahre Gültigkeit haben soll

(www.so.ch/staatskanzlei/medienmitteilungen/archiv/2007/august/informatikstrategie-bleibt-unveraendert.html).

Unter Mitwirkung aller Departemente und der wichtigsten Dienststellen mit einer eigenen Informatikabteilung wurde die Informatikstrategie des Kantons aktualisiert. Einer der Hauptpfeiler der Strategie ist der wirtschaftlich sinnvolle Einsatz der Informatik. Informatik-Lösungen sollen die wesentlichen Anforderungen für die Aufgabenerfüllung abdecken, darüber hinausgehende Bedürfnisse sollen nur im Rahmen der Wirtschaftlichkeit berücksichtigt werden.

Zur Minimierung der Lieferantenabhängigkeiten sollen offene Systeme und Produkte eingesetzt werden, was durch die Festlegung des freien und offenen



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » [media at wilhelmtux punkt ch](mailto:media@wilhelmtux.punkt.ch)

Betriebssystem Linux als strategisches Betriebssystem untermauert wird. Zusätzlich soll das Fachwissen für strategische Anwendungen, Produkte und Dienstleistungen kantonsintern und zentral vorhanden sein. Die Informatik-Infrastruktur soll, soweit wirtschaftlich vertretbar und sinnvoll, einheitlich gestaltet werden, und in der Regel sollen Standard-Lösungen zum Einsatz kommen.

2008

An der OpenExpo im März in Bern referierte Kurt Bader über den "Linux-Desktop im Kanton Solothurn - Status- und Erfahrungs-Bericht nach einem Jahr Einsatz"

(www.openexpo.ch/openexpo-2008-bern/konferenz-programm/,
www.openexpo.ch/fileadmin/documents/2008Bern/Slides/39.pdf,
www.openexpo.ch/fileadmin/documents/2008Bern/Audio/39.mp3).

Auszug:

- Sehr hohe Stabilität aller Anwendungen
- Pro Anwendungsserver können ohne Performanceverlust rund 80-90 Personen arbeiten (2 x Dualcore CPU, 8 GB RAM)
- Die Funktionalitäten der OpenOffice-Familie sind sehr umfassend
- Die eingesetzten Produkte werden seitens Benutzer als sehr gut eingestuft.
- Dadurch, dass die Benutzer durch das Tagesgeschäft bereits zu 100% ausgelastet sind, wird jede Umstellung als Zusatzbelastung angesehen.
- Bis anhin konnten rund 1200 Benutzer auf dem Linux-Desktop ausgebildet werden. Das Benutzer-Niveau reicht vom Anfänger bis zum Profi.
- Die 1-tägige Umschulung ist für den Einstieg genügend. Zusatzausbildungen für Power-User speziell im Bereich OpenOffice (Vorlagen, Verzeichnisse) sind notwendig und müssen flexibel angeboten werden.
- Nach mehr als einem Jahr produktivem Einsatz ist im IT-Bereich sehr breit abgestütztes OpenOffice-Know-How vorhanden.
- Noch nicht unterstützte Fachanwendungen werden vielfach von Benutzerseite als Argument gegen den Linux-Desktop-Einsatz aufgeführt.
- Dank einer stabilen und performanten Linux-Desktop-Umgebung, sowie einer höheren Funktionalität steigt die Akzeptanz der neuen Umgebung

Kommentar: Durchwegs sehr positiv, aber mit leisen Andeutungen zur Unzufriedenheit einiger User. Einige Mitarbeiter müssen einen Windows-Desktop innerhalb eines Linux-Desktops öffnen, was technisch elegant ist aber manche User überfordern dürfte. Viele Mitarbeiter benutzen zuhause ein modernes Windows samt Office, so dass ihnen die altmodisch erscheinenden Oberflächen wenig Freude und etwas Mehrarbeit bedeuten.



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.punkt.ch

An der OpenExpo im September in Zürich referierte Sven Leser von Sygroup über die **"Pflege des Linux-Desktop im Kanton Solothurn"** (www.openexpo.ch/fileadmin/documents/2008Zuerich/Slides/23_Leser.pdf, 37 Folien).

Auszug:

- Umstellung aller Server und Desktops auf Linux
- ca. 2500 Benutzer
- ca. 150 Server, 80% Thin Clients, 10-15% Laptops. 5-10% PCs
- ca. 10 techn. IT Mitarbeiter
- Aussehen wie bestehender NT4Desktop
- Features einer modernen Oberfläche (KDE)
- Einfache Benutzung
- Programm-Icons auf Desktop
- Gruppenverzeichnisse auf Desktop
- Wenig technische Hürden
- 100% Migration wird lange dauern:
 - Spezielle Fachanwendungen erfordern spezielle Windowsfunktionen
 - Der Bund betreibt noch eine Anzahl Anwendungen, die noch nicht Betriebssystem-neutral funktionieren
- Intensive Überzeugungs- und Kommunikationsarbeit
- Bei Migration auf Windows Vista/Office 2007 wäre mit 4 bis 6-fachen Kosten zu rechnen.

2009

An der OpenExpo im April in Bern referierte Kurt Bader über den "Linux-Desktop im Kanton Solothurn - Status- und Erfahrungs-Bericht nach zwei Jahren Einsatz" (www.openexpo.ch/fileadmin/documents/2009Bern/Slides/GovernmentTrackSchweiz/02_KurtBader.pdf, www.youtube.com/watch?v=fEovsrVPRT8).

Ein detaillierter Bericht mit vielen Wiederholungen des Jahres vorher. Neu dazu:

- Als Hauptproblem ist zur Zeit noch die unbefriedigende Performance des Groupware bzw. Webmail-Clients Scalix und dessen etwas geringere Funktionalität gegenüber Outlook.
 - Produkte, die mit Windows gross geworden sind, eignen sich teilweise nur bedingt als Linux-Version (Acrobat-Reader)
-



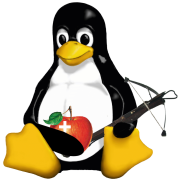
- Die Benutzer erwarten, dass im neuen Desktop alles gleich funktioniert wie im alten Desktop, aber besser.
- Die Benutzer wollen keine Zeit in den Know-how-Aufbau investieren und erwarten, dass alles für sie erledigt wird.
- Die Benutzer wollen keine Gesamtbetrachtung der Umstellung zur Kenntnis nehmen. Nur der eigene Bereich ist von Interesse.
- Die Reaktionen fallen von sehr gut bis schlecht aus.

Positive Reaktionen:

- bessere Funktionalität (PDF-Export, grosse Dokumente, zusätzliche Tools)
- vereinfachter Datenaustausch (gemeinsame Verzeichnisse)
- die neuen Anwendungen sind ausgereift und stabil
- einheitlicher Zugang zum Desktop intern und extern
- einfacher Support durch Benutzeradmin mittels Desktop-Spiegelung

Negative Reaktionen:

- der Datenaustausch mit externen Stellen kann Probleme beinhalten
 - Makrobasierte Excel-Anwendungen gehen nicht mehr
 - Wissen mit den neuen Produkten muss erarbeitet werden
 - Fachanwendung läuft noch nicht unter dem neuen Desktop
 - Webmail-Client ist langsam und hat weniger Funktionalitäten als Outlook
 - Die Veränderungsbereitschaft der Benutzer ist teilweise nicht vorhanden.
 - Nach ca. 2 - 6 Wochen haben sich die Benutzer an die neue Umgebung gewöhnt
 - Es dürfen nicht allzu hohe Erwartungen bezüglich Benutzerwissen und Benutzer-Fähigkeiten vorausgesetzt werden.
 - Sämtliche Benutzer konnten auf dem Linux-Desktop ausgebildet werden. Die 1-tägige Umschulung ist für den Einstieg genügend.
 - Die gewohnte Umgebung wird ohne Führungsunterstützung und ohne sanften Druck nur ungern verlassen.
 - Ohne einen gewissen temporären Mehraufwand in einer Dienststelle und ein Eigenengagement kann keine Migration umgesetzt werden.
 - Keine Migration geht ohne mehr oder weniger Schmerzen für die Benutzer. Nach relativ kurzer Zeit ist die alte Effizienz aber wieder vorhanden.
-



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.ch

- Die Lieferantenabhängigkeiten konnten in den letzten Jahren stark reduziert werden.
- Mit der OSS-Strategie konnten in den letzten Jahren im Durchschnitt etwa 10% der gesamten IT-Kosten eingespart werden.
- Die Nachhaltigkeit der eingesetzten Produkte und Lösungen konnte dank OSS-Einsatz wesentlich verbessert werden.

Kommentar: Der Bericht ist ähnlich wie das Jahr vorher, aber mit mehr Betonung auf Probleme, welche sich für und durch die User ergeben. In der Präsentation auf Video geht Bader ausführlicher darauf ein. Er sagte auch, dass eine starke Unterstützung von oben nötig ist, dass etwas Zwang zum Wechseln nötig ist, und dass er blauäugig erwartet hatte, dass die User mehr Freude an der Umstellung hätten.

Bei den Zuschauerfragen (nur Video) wurde er gefragt, wie er den Regierungsrat von der Migration überzeugen konnte und ob Widerstand da war. Er sagte, dass Widerstand da war, aber dass die finanziellen Ziele den Ausschlag gegeben hatten, welche er mehr als erreicht hat.

Fazit: Bader geriet von unten und von oben unter Druck, fast so, wie man das bei solchen Projekten erwartet. Obwohl das Projekt finanziell und technisch ein grosser Erfolg war, nervten einige noch nicht gelöste Restprobleme, insbesondere die Performance von Scalix. Bader räumte ein, dass eine andere Lösung wohl besser gewesen wäre und dass ihn die Reaktionen der User überrascht hatten.

Am 13. Mai 2010 erschien ein Artikel in der Berner Zeitung (www.bernerzeitung.ch/region/solothurn/Kritik-an-der-PinguinStrategie/story/14407379):

Hier beleuchtete Phillipe Müller existierende und erfundene Probleme unter einem frechen aber herrlichen Cartoon von Carlo Schneider. Der Artikel berichtete auch über eine Website <http://linuxwindows.npage.ch>, welche das Informatikprojekt des Kantons heftig und anonym kritisierte. Eingesandte positive Stellungnahmen wurden aber nicht publiziert und die Site ist mittlerweile vom Internet verschwunden. Die Meldung wurde von Pro-Linux aufgenommen auf (www.pro-linux.de/news/1/14195/kritik-an-der-linux-strategie-des-kantons-solothurn.html).

Am 4. Juli 2010 brachte die Solothurner-Zeitung einen Artikel "Auf Irrflug weg vom Fenster - Finanzkontrolle nimmt Computersystem Linux des Kantons genau unter die Lupe".

Marco Zwahlen schrieb:



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.ch

“Kurt Bader, Chef des Amtes für Informatik und Organisation (AIO), hat nichts mehr zu sagen – zumindest gegen aussen. «Wir haben uns im gegenseitigen Einvernehmen darauf geeinigt, dass alle Anfragen zu Linux nun über das Departements-Sekretariat laufen», sagt Finanzdepartementssekretärin Heidi Pauli. Hintergrund ist ein Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung». Darin führt der AIO-Chef die Probleme bei der Umstellung auf das Betriebssystem Linux auf eine gewisse Trägheit bei jenen zurück, die auf das System umstellen müssen. Sogar wenn der Bäcker keine Gipfeli mehr habe, werde das System mit dem Markenzeichen Pinguin dafür verantwortlich gemacht. Ein Spruch, der bei den Kantonsangestellten schlecht ankam, wie Pauli bestätigt. Ebenfalls «im Einvernehmen» hat Bader in der Informatikgruppe Verwaltung nur noch beratende Funktion.”

Kurt Bader war also schon nicht mehr Chef des AIO und durfte sich nicht mehr äussern, nachdem sein “Bäcker-Bonmot” gross verbreitet worden war. Der Rest des Artikels beleuchtete Probleme, aber, so darf man hier wohl behaupten, hetzte mit Untertiteln wie “Pinguin stinkt am Kopf zuerst” gegen die Linux-Strategie sowie Regierung und Verwaltung des Kantons. Auch der Titel auf der Frontseite hiess so. Im Lead hiess es: “Delikat: Die Regierung ist die Mutter der Strategie, doch kein Regierungsrat arbeitet mit dem System – der Fisch respektive der Pinguin stinkt am Kopf zuerst.”

Am 19. Juli 2010 brachte die Solothurner Sonntags-Zeitung ein Streitgespräch zwischen Matthias Stürmer (CH-Open) und Kantonsrat Roman Jaggi (SVP) :

“Schlagabtausch: Linux statt teure Microsoft-Programme?”

Am 23. September 2010 erhielt der Kanton Solothurn den OSS-Award in der Kategorie “Pionier” (www.ossawards.ch/awards-2009/preistraeger/). Leider konnte niemand vom Kanton den Preis entgegen nehmen.

Die Neuorientierung

Im Jahre 2010 spitzten sich die Probleme zu, vermutlich auf menschlicher Ebene und wegen den negativen Medienberichten. Laut den Pressemeldungen war Kurt Bader ja schon ein halbes Jahr vorher entmachtet worden. Auch Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Regierungsrat und der Geschäftsprüfungskommission wurden in der folgenden Medienmitteilung ersichtlich:

Medienmitteilung Linux - wie weiter?

(www.so.ch/fileadmin/internet/parlament/pdf/medien/gpk/gpk_pm_100120.pdf)

Solothurn, 20. Januar 2010 – Wegen der strategischen Bedeutung des Informatikprojektes zur Umstellung der kantonalen Verwaltung auf das Betriebssystem Linux lud die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.punkt.ch

Kantonsrats den Gesamtregerungsrat zu einer Aussprache ein. Der Regierungsrat lehnte es ab, in corpore zu erscheinen, und delegierte stattdessen den Landammann und den Finanzdirektor.

Auszug:

„Aufgrund verschiedener Meldungen ist die GPK der Auffassung, dass das Linux-Projekt nicht von allen hierarchischen Ebenen der Verwaltung mit der nötigen Konsequenz und Loyalität durch- und umgesetzt wird. ...

Mit Befremden musste die GPK aber zur Kenntnis nehmen, dass der Gesamtregerungsrat ihrer Einladung keine Folge leisten wollte und stattdessen schriftlich mitteilte, er erachte den Zeitpunkt für eine Aussprache als nicht ideal, weil derzeit intensiv an der Umsetzung der schon lange beschlossenen Strategie gearbeitet werde. Ausserdem würden im Verlauf des Januars in Absprache mit der Finanzkontrolle externe unabhängige Fachpersonen beauftragt, die Art und Weise der Umsetzung der Strategie durch das Amt für Informatik zu überprüfen.“

...

Am 19. Mai erfolgt an den Regierungsrat ein Auftrag
Geschäftsprüfungskommission: Linux-Strategie des Kantons Solothurn
(www.so.ch/fileadmin/internet/parlament/pdf/protokolle/2010/100519-v1.pdf):

(Seite 44)

Ungeachtet der Informationssperre erschien (undatiert aber wahrscheinlich im Mai) ein Interview mit Kurt Bader in der Schweizerischen Kommunal Revue)

(www.fachpresse.com/themen/aktuelle-themen/vollumfaengliche-migration-auf-open-source-der-kanton-solothurn-macht-es-vor.html).

Ebenfalls gab Bader am 8. Juni Informationen an die Publikationsplattform Pro-Linux, als Antwort auf eine kritische Meldung vom 7. Juni 2010: www.pro-linux.de/news/1/15758/linux-migration-im-kanton-solothurn-in-der-kritik.html, www.pro-linux.de/news/1/15764/solothurn-probleme-stark-uebertrieben.html.

Aus Sicht eines Teils der aussenstehenden Beobachter war das Interview harmlos, aber Regierungsrat Wanner bezeichnete es später als Mitgrund für die Trennung von Bader, welche bereits am 18. Juni 2010 in Pro-Linux vermeldet wurde (www.pro-linux.de/news/1/15807/solothurn-trennt-sich-von-it-chef.html).

Am 10. August 2010 erfolgte die Stellungnahme des Regierungsrates auf eine Interpellation der Fraktion CVP/EVP/glp: Linux-Strategie am Ende? vom 23.06.2010
(www.appl.so.ch/appl/rrb/daten/rrb2010/0810/000001680478_2010_1418.pdf).

Es sind viele kritische Fragen zu den Kosten und zum Sinn einer heterogenen IT-Umgebung.

Auszüge aus den Antworten:



„... Die Mitarbeitenden sind durch den Finanzdirektor und den scheidenden Amtschef gemeinsam vor Ort unmittelbar nach der vereinbarten Trennung informiert worden.

... Für den Expertenbericht steht ein Kostendach von 300'000 Franken zur Verfügung.

... Einer der Experten wird für eine Übergangsphase der interimistischen Amtsleitung bei der operativen Umsetzung der Empfehlungen zur Verfügung stehen und gleichzeitig aus dem Gutachterteam ausscheiden. Für die Selektion der neuen Amtsleitung muss ebenfalls externes Fachwissen beigezogen werden. Für diese Beratungsarbeiten werden zusätzliche Kosten anfallen, welche aber im Zeitpunkt der Beantwortung der vorliegenden Fragen noch nicht definiert sind.

... Die Gutachter erachten die bisher erwähnten Einsparungen von 1 Mio. bis 1,5 Mio. Franken jährlich als plausibel. Ein Teil dieser Einsparungen ist darauf zurückzuführen, dass die Microsoft Produktpalette in den letzten Jahren nicht mehr modernisiert wurde.

... Die Gerichte verfügen über eine zentrale Fachanwendung Juris. Diese ist Microsoft basiert und integriert die Office-Elemente von Microsoft inklusive Outlook eng in die Standardanwendung. Eine linuxtaugliche Version von Juris (genannt Jala) wird entgegen den Erwartungen nicht 2011, sondern frühestens 2013 erwartet. Per 1. Januar 2011 werden die neuen Strafprozess- und Zivilprozessordnungen (StPO und ZPO) in Kraft treten. Dies erfordert zwingend die Einführung einer neuen JURIS-Version, die jedoch noch nicht „LINUX-tauglich“ ist. Demzufolge wurde den Gerichten die Nutzung der Microsoft basierten Standardanwendung Juris bis zur Verfügbarkeit von Jala zugestanden. ... Eine spätere Umstellung auf Linux kann bei Verfügbarkeit der LINUX-basierten Version „Jala“ durchaus Sinn machen und wird - in Übereinstimmung mit der bestehenden Informatikstrategie - zum gegebenen Zeitpunkt geprüft.

... Bei der KAPO ist die IT-Strategie und somit die Umstellung auf offene Systeme umsetzbar und beschlossen. Für die Umsetzung besteht eine Umsetzungsplanung für die Jahre 2010 bis 2014. ... Andererseits setzt sie spezifische Standardapplikationen ein, die Microsoft-Office basierte Arbeitsstationen einbinden und die einen Notbetrieb auch ohne Netzzugang ermöglichen müssen. Für diese Anforderungen besteht seitens AIO aktuell kein Angebot. Diese spezifischen Anforderungen erfordern deshalb bis auf weiteres den Einsatz von Microsoft basierten PC.

... Der Scalix-Groupware-Client erfüllt die Anforderungen bezüglich Funktionalität und Komfort in der Tat nicht, weshalb bis Ende Jahr nach einer Alternative gesucht wird. Bisher wurde allerdings noch nicht entschieden, welches Nachfolgeprodukt zum Einsatz kommen wird. Dieser Entscheid liegt bis Ende Jahr vor.

... Die externen Experten haben Ambassador einem Projektaudit unterzogen. Sie kommen zum Schluss „dass das Projekt aktuell systematisch bearbeitet



und die Einführung seitens AIO nun sorgfältig und in Zusammenarbeit mit den Nutzern vorbereitet wird.

... Per Mitte Jahr wurde Ambassador für die Oberämter, das Amt für soziale Sicherheit (FFE), das Amt für öffentliche Sicherheit, das Arbeitsinspektorat und die Lebensmittelkontrolle produktiv gesetzt. Gestützt auf diese Fakten hat das Projektteam Ambassador entschieden, am bisherigen Projektplan für die verwaltungsweite Ambassador Migration mit Einführung per Ende Jahr festzuhalten, da derzeit keine Alternative besteht.

... Die Experten empfehlen, die bisher gewählte Ausrichtung auf offene Systeme und Linux nicht zu ändern, sondern nur die bisher gewählte Art und Weise der Umsetzung der Linux-Desktop Strategie zu korrigieren. Gemäss Aussagen der Experten entspricht die Ausrichtung auf eine Öffnung im Bereich des IT-Arbeitsplatzes, wie sie vom Kanton Solothurn angestrebt wird, den allgemeinen Entwicklungstendenzen in der IT-Branche. Eine „Verabschiedung“ von Linux wäre gemäss Aussagen der Experten als Rückschritt einzustufen. Diese Empfehlung erachten wir als fundiert begründet und nachvollziehbar, weshalb eine Strategieänderung nicht in Erwägung gezogen wird.

... Die Experten äussern sich nicht dazu, in welchem Verhältnis Linux oder Microsoft in Zukunft eingesetzt wird. Primär werden OpenSource-Produkte eingesetzt. Für nicht umstellbare Applikationen und in der aktiven Zusammenarbeit mit externen Partnern sollen gezielt Microsoft Produkte zu Verfügung gestellt werden. Wie die Online-Umfrage gezeigt hat) ... führen sehr unterschiedliche Gründe dazu, dass die Nutzer zur Zeit die Microsoft-Produkte weiter einsetzen wie z.B. die Mail Problematik, das Fehlen von Ambassador, Probleme mit der Zusammenarbeit mit externen Partnern etc. Deshalb lässt sich das schlussendliche Verhältnis des Einsatzes von Linux und /oder Microsoft noch nicht quantifizieren.

... Das Schulungsangebot wird entsprechend der angepassten Umsetzung der IT-Strategie erweitert werden müssen. So ist die Schulung für Microsoft Anwendungen ebenfalls sicherzustellen.

... Die externen Experten haben neben den persönlich durchgeführten Interviews in 9 Dienststellen mit über 1200 Arbeitsplätzen zusätzlich eine Online-Umfrage zur Nutzung der Büroautomations- und -kommunikationssysteme durchgeführt. Die Umfrage hat gezeigt, dass auch in umgestellten Bereichen die Microsoft-Palette weiterhin genutzt wird. Es sind zur Zeit nur kleine Anreize vorhanden, um vollständig auf die OpenOffice Programme zu wechseln. Die Experten kommen in ihrer Analyse zur Umfrage zum Schluss, dass die Einführung von Ambassador, eine bessere Lösung für die Büroautomation (Mail, Archivierung, etc.) und eine neuere Version des OpenOffice die Akzeptanz der neuen Plattform deutlich erhöhen würde. Sie stellen fest, dass die Nutzer der Open Source Strategie grundsätzlich positiv gegenüberstehen, dies jedoch unter dem Vorbehalt, dass die tägliche Arbeit am PC effizient unterstützt und für die Zusammenarbeit mit Dritten kompatibel ist.“



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » [media at wilhelmtux punkt ch](mailto:media@wilhelmtux.ch)

Am 14. September 2010 erfolgte die Stellungnahme des Regierungsrates auf den Auftrag der Geschäftsprüfungskommission vom 19. Mai 2010 (www.appl.so.ch/appl/rrb/daten/rrb2010/0914/000001705808_2010_1623.pdf):

Es ist wiederum die Rede vom Bericht von externen Experten, der bereits am 30. Juni 2010 vorlag. Ferner sollen die zukünftigen Kosten erhoben werden, welche sich aus "einer neu zu definierenden dualen Soll-Architektur, einem Ersatz des Webmails, aus Umstellungsprojekten des Linux-Desktops und der möglicherweise zusätzlich erforderlichen personellen Ressourcen für die Betreuung der Projektes und der neuen Architektur im AIO ergeben."

Am 17. September wurde ein Auszug aus dem erwähnten Bericht erstellt (www.osor.eu/news/misc/SOLOTHURN-IT-Strategie.pdf).

Diese Dokument enthält auch eine Medienmitteilung vom 6. Juli 2010 und eine Meldung des Personalamts vom 14. September 2010, verfasst vom neuen Chef des AIO, Thomas Burki. Die drei Dokumente widersprechen sich teilweise. Deshalb hatte der Verfasser gebeten, den Original-Bericht insbesondere mit den Daten der User-Befragungen zu sehen und zu erfahren, wer die immer wieder zitierten Experten sind. Der Kanton stufte den Bericht aber als geheim und nicht unter das Öffentlichkeitsprinzip fallend ein. Er hat sich von der früheren offenen Informationspraxis abgewendet; niemand ausser die Leiterin des Finanzdepartementsekretariats darf irgend etwas zum Thema sagen, und sie sagt nichts. Deshalb bleibt einiges im Dunkeln.

Die anonymen Experten empfehlen Linux als strategisches Betriebssystem und offene Systeme als primäre Stossrichtung beizubehalten. Jedoch soll das gegenwärtige auf Linux und Windows basierende duale System zur Strategie erklärt werden, d.h. das Ziel die Windows-basierte Anwendungen und den Windows-Desktop möglichst bald zu migrieren soll aufgegeben werden. Die User sollen von der Dual-Strategie möglichst wenig merken. Ein Festhalten am Linux-Desktop sei nicht möglich wegen des Widerstands der Dienststellen. Der Widerstand und die Rückmeldungen der User werden im Auszug allerdings weder qualifiziert noch quantifiziert. Dringend sei der Ersatz des Webmail-Clients Scalix.

Aus diesem leitet das AIO laut seiner Meldung ab, dass ein alleiniger Windows-Desktop eingeführt wird, womit ein grosser Teil der eingeführten Linux-Anwendungen wegfallen (ausser das AIO würde den Desktop „KDE“ für Windows einsetzen, was den Empfehlungen der Experten wohl am nächsten käme). Scalix soll durch Outlook 2010 ersetzt werden. Ambassador (das bisherige Konsul auf Java portiert) kommt 2011. OpenOffice soll bestehen bleiben, aber mit MS Office ergänzt werden. Aus einer Nebenbemerkung ist ersichtlich, dass auch Microsoft's OOXML Format-Familie eingesetzt werden soll.

Kommentar: Überall herrscht Einigkeit, dass die Groupware Scalix ersetzt werden soll. Dass das AIO es aber ausgerechnet mit Outlook ersetzen will, mutet merkwürdig an. Offenbar wurde das laufende Programm zur



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.ch

Evaluation eines offenen Scalix-Nachfolgers storniert. Mit Outlook wird das Ziel "primär auf offene Systeme" zu setzen aufgegeben. Mit diesem Rückschritt wird eine grosse Abhängigkeit zur einer Firma, in diesem Fall Microsoft, aufgebaut, da es sich ja nicht nur um ein E-Mail-Programm, sondern um eine Groupware mit proprietären Schnittstellen handelt. Eine weitere Abhängigkeit würde sich durch die Verwendung des von Microsoft entwickelten OOXML-Formats ergeben. Obschon als offenes Austausch-Format bezeichnet, wird es bisher von keiner Anwendung umgesetzt (was ausgerechnet Alex Brown, einer der vehementen OOXML-Befürworter, bestätigt, vgl. www.adjb.net/post/Microsoft-Fails-the-Standards-Test.aspx). Ein Indiz hierfür ist gerade die merkwürdige Bemerkung des AIO, dass momentan ein Update von Open Office wegen Inkompatibilität nicht möglich sei, ohne zu sagen, wie die scheinbare Inkompatibilität zum Tragen kommt. Auch andere angebliche Inkompatibilitäten der Schnittstellen von Microsoft zur Open Source Welt dürften dazu führen, dass noch mehr auf MS Office eingesetzt wird. Der vermehrte Einsatz davon wird aber das Ziel untergraben, dass User von der Dual-Strategie möglichst wenig merken. Während OpenOffice sowie dessen Derivate den älteren MS-Office Versionen recht ähnlich sind, verfolgen neuere Versionen von MS Office ein anderes Konzept. Es kann erwartet werden, dass somit Mehrkosten nicht nur für die Lizenzen, sondern auch für die Umschulung anfallen.

Fazit: Aus finanzieller und technischer Sicht ist die bisherige Migration des Kantons erfolgreich. Es gelang dem AIO jedoch nicht, sich genügend und rechtzeitig von den Abhängigkeiten zu Legacy- bzw. Fach-Anwendungen zu lösen. Rückblickend könnte man gar sagen, dass die frühere (oder damals fehlende) IT-Strategie, nicht primär plattformneutral ausgerichtet war und letztlich aufgeschobene Kosten verursachte.

Die Reaktionen der User auf Umstellungen wurden unterschätzt, wobei unbekannt ist, wieviel User tatsächlich unzufrieden sind und in welchem Masse die Presse auf Grund von zweifelhaften Informationen die Sache aufbauschte. Auch unbekannt ist die Rolle von Microsoft, welche besonders in der Schweiz über grosses Marketinggeschick verfügt und ein geschäftliches Interesse daran hat, dass die Migration scheitert, besonders da nicht die von Microsoft favorisierten Linux-Systeme eingesetzt wurden. Eine bekannte und effektive Methode ist es, Personen zum Essen einzuladen und geschickt sogenanntes FUD (Fear, Uncertainty, Doubt) zu verbreiten. Auch dem Verfasser wurden vermeintliche Nachteile der kantonalen Linux-Strategie auf diese Weise zugetragen.

Offenbar geriet AIO-Chef Kurt Bader von verschiedenen Seiten unter Druck, was wohl Differenzen zu verschiedenen Personen auslöste oder verstärkte und zu seinem Abschied führte. Dadurch fehlte dem ursprünglichen Projekt, nun ohne Mentor, wohl die Unterstützung. Die einsetzenden Untersuchungen und Empfehlungen waren sicher wertvoll, aber mit der Ankündigung des AIO, sowohl alle existierende Linux-Desktops zurück zu Windows zu migrieren, als auch Outlook als Groupware einzusetzen, als auch sich auf das Format OOXML einzulassen, als auch vermehrt Microsoft Office 2010 einzusetzen, wird eine kontraproduktive Entwicklung in Gang gesetzt, welche die Abhängigkeiten zu einem einzigen, teuren Hersteller enorm erhöhen wird.



WILHELM TUX

Kampagne für Freie Software

<http://wilhelmtux.ch> » media@wilhelmtux.ch

Dies wird viel kosten, nicht nur für neue Lizenzen, sondern auch für Schulung, Wartung und Personal. Nicht zuletzt würden die Anforderungen an die Hardware samt Energiekosten steigen, wenn vermehrt PCs statt Thin Clients eingekauft würden. Es ist zu hoffen, dass es dem Kanton gelingt, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten!

Über Wilhelm Tux

Wilhelm Tux ist eine überregionale Interessengruppe, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Einsatz von Freier Software in der Schweiz zu fördern, insbesondere in öffentlichen Institutionen und Behörden.

Wilhelm Tux hat einen Unterstützerstamm von über 1000 Personen, ferner mehrere Hundert Abonnenten zweier öffentlicher Mailinglisten sowie einen harten Kern von ehrenamtlich mitarbeitenden Personen.

Dokument-Information

Titel: IT-Strategie Solothurn: Chronologie 1999 - 2010

Autor: Wilhelm Tux, Kampagne für Freie Software: Theo Schmidt

Stichworte: IT-Strategie Kanton Solothurn, Analyse Umsetzung, Desktop Windows/Linux/Mac

Datum: 1. Nov. 2010

Sperrfrist: keine

Anschläge: 48311

Beilagen: keine

Twitter: twitter.com/wilhelmtux/

identi.ca: identi.ca/group/wilhelmtux/

Web: www.wilhelmtux.ch
